Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 40

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politisch prosaisch-poetisches Lirumlarum.

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Gebührt sich auch ein ernstes Wort;
Besonders in Chinesenzeiten
Ruckt liederlich die Arbeit fort.

* * *

Da drunten in der Mühle saß ich in süßer Ruh',
Da rannt' mit dem Automobile ein Kalb mich nieder im Nu.

* * *

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind den Pfaffen alle ergeben sind
Im Lande der Kastanien.
Das Prinzlein vom Bourbonenstamm wird balde nun ein Bräutigam
Im schönen Lande Spanien.

* * *

Mein Vaterland muß größer sein, drum reiht man noch die Schwarzen ein,
Die Kaffern und Chinesen.
Daheim jedoch — Herr Zebaoth! — herrscht allerlei Soldatennot.
Mög' uns der Herr erlösen!

* * *

Brüder, reicht die Hand zum Bunde, wenn's nicht sieht die Polizei.
Völkerfreundschaft, jede Stunde, nennt der Fürst Verräterei.

* * *

Mädeli ruck, ruck, ruck, Mädeli ruck, ruck, ruck, an meine grüne Seite!
Frankreich bleib' du zruck, Frankreich bleib' du zruck, bei Rußland gehst du [pleite!

* * *

Aus Frankreich zogen mit ihrem Brevier viel Pfaffen von mancherlei Orden;
Sie sind halt genau wie das Reblaustier eine Plage des Landes geworden.

* * *

Festgemauert bei Germanen steht der Untertanengeist,
Was sie fühlen, hoffen, ahnen, nach des Thrones Stufen weist.

* * *

Muß i denn, muß i denn zum Städteli naus! Dies Lied ist schon lange gedichtet.
Ich wüßte ein Dutzend im Schweizerhaus, auf die es gewißlich gerichtet.

Uns ist kannibalisch wohl, als wie fünfhundert Säuen;
Der Russe will als Halbmongol die ganze Welt erneuen.

* * *

Seht einmal, da steht er, Serbiens edler Peter.
Heut darf er die Krone tragen, Andern haut man ab den Kragen.

* * *

Von ferne sei herzlich gegrüßet, du stilles Gelände am See!
Just vis-à-vis aber entsprießet ein Hotel von schwindelnder Höh'!

* * *

Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n?
O ja, ich kenn's und kann davon erzählen.
Dasselbe ist's, wo Lerchen in die Netze zieh'n,
Und wo die Vetturini ihre Tiere quälen.

* * *

Als Kaiser Wilhelm lobesam per Automob geflogen kam,
Zerplatzt man vor Verwundrung schier im Jahre neunzehnhundertvier.

* * *

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort die langen Gassen brausend fort?
Die Leute, sie rennen zum Naphtali und kaufen sich dort einen Parapluie.

* * *

Gemächlich in der Werkstatt saß
Beim Frühtrunk Meister Nikolas,
Da brachte bei fröhlichem Sonnenschein
Der Träger der Briefe den Zettel herein,
Just, wenn man am wenigsten so was ahnt,
Den Zettel, der an die Steuern uns mahnt.

* * *

Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut!
Bsonders wenn ois schwebele ka, des isch foi boim Schweizerma!

* * *

Steh' nur auf, steh' nur auf, lustiger Schweizerbue, steh' auf und melch dei Kuh.
Hingege d'Milch bring andre Lüt, mi Gaißestall im Waadtland lit,
Dert gits jetz z'melche gnue.

Für heute verehrteste Zuhörer!

Wenn ihnen Doktor Gscheidtli eine Vorlesung hält, kann ich ihnen an den Augen ablesen, daß es ihnen Vergnügen und Verstandesverbesserung zufügt. Heute zwirbelt mir überhaupt das Wort „Lesen" merkwürdig im Kopfe herum, und wer Kopf hat, wie ich, dem geht es ganz ebenso. Ich denke zum Beispiel an das tüchtige „erlesene" russische Heer, in welches verzweifelte, todesmutige Zuchthäusler und Sibirianer „auserlesen" wurden. Beim Aufruf und „Verlesen" ihrer Namen sieht man, daß diese Soldaten eigentlich nicht „verlesen" sind, und daß großmütig auch Unadelbegabte „erlesen" wurden, ihr gemein rotes Blut für ein leider noch immer zu kleines Vaterland zu verspritzen. Es geht bei diesem Krieg fast so hitzig zu, wie bei einer „Eierleseten", und es kann Einer da ein Gebresten und Erkältung im heftigsten Kugelregen „auflesen" und denkt nicht d'ran. Solchen gedankenlosen Menschen möcht' ich gehörig den „Text lesen". Ich bemerke soeben bei meiner „Lesung", daß einige Zuhorcher im Geheimen sich selber zuflüstern, ich, der Herr Professor, wäre in Sachen gar nicht so sattelfest, wie Einer sein sollte auf dem hohen Gelehrtenroß. Ich werde betreffende Bezweifler schon noch zum „Zurücklesen" bringen können, und schließe ohne weiteres „Federlesen" meinen Vortrag, der schon noch am gehörigen Orte gerne „gelesen" werden wird, und damit: „Basta! Gute Nacht, Bastian!"

Traurig und sogar wahr.

Ein großer General der Russen, hat eben selber sich erschussen,
Und trieb sich unter Rauch und Klapf, die schönste Kugel in den Kapf.
Er hat, was wir erfahren haben, mit Namen Orlow sich geschraben.
Weil er beim Zar in Ungnad fiel, so war's ihm keine Stunde wihl.

Als Militär zu wenig tüchtig, und überall nicht vorgesüchtig,
Hat er's nicht richtig angepackt, zu wenig Menschen hingestrackt.

Zu töten oder einzufangen, das ist ihm leider nicht gelangen,
Da weiß er Bess'res nicht zu tun, und macht sich einfach selber hun.

Da wollen wir die Lehre fassen, „wer seinen Nächsten nicht erschassen,
„Besonders das Japanerpack, verscherzt sein ganzes Lebensglack!"

Voll Mitgefühl sind wir vertattert, daß jeder Nero in uns erzattert,
Wir bleiben fromm und gar nicht faul, und beten für sein Seelenhaul.

Baal und Moloch.

Baal erhöre uns! Wach auf, o Baal! Hörst du nicht den Todesruf voll Qual,
Hörst du nicht das Röcheln, das Geschrei, dort weit hinten aus der Mandschurei?
Drum wach auf, o Baal, und mach' ein End' — Friede oder Höllenfeuer send',
Gönn' zu leben jeder Kreatur, oder tilge aus die letzte Spur!

Nur nicht diese Halbheit, alter Gott, jetzt wird aufgewacht, potz himmelsakerlott!
Sieh', du gähnst, du reibst die Augen aus: „Ja, was ist denn los im Erdenhaus?
„Krieg, Verwüstung, Greuel, Massenmord, Blut- und Tränenströme voll zum Bord,
„Haß, Verwünschung, Wut und Gift und Gall, Leichen und Verwesung überall!
„Ha, ihr Menschentiere, was ist das, seid ihr Götterwesen oder Aas?
„Zu Nirvana und zum Paradies, kehrt ihr mittelst Flinte, Schwert und Kris.
„Holla, alter Moloch, komm hervor! Mache auf der Hölle Doppeltor,
„Von der Kette lös' den Höllenhund und den Tigermenschen tue kund:
„Wollt ihr Menschen sein, so haltet Frieb'! Jeder nehme was die Welt beschieb;
„Wollt ihr Tiger sein, dann ist es aus und beim Moloch seid ihr dann zu Haus!
„Greuelopfer rühren keinen Gott! Euer Tun ist Unsinn, Frevel, Spott!
„Macht ein Ende dieser Molochqual, also spricht der alte Kriegsgott Baal!"

Es „herbstelt"!

Nun kommt der Herbst mit seinem feuchten Nebel,
Mit seiner kühlen, windigen Natur,
Und fegt die letzten Blätter von den Bäumen,
Mit welkem Laube decket er die Flur.

Schon laden gastlich unsere Theater
Ein P. T. Publikum oft einzukehren;
Und auch in den diversen Rathaussälen
Kann man bald allerhöchste Weisheit hören.

Der Kürschner klopft schon emsiglich die Pelze,
(Wie lange geht's und Alles wird bald frieren)
So wie die Russen durch den ganzen Sommer
Fest ausgeklopft bekamen auch den ihren.

Die letzte Schwalbe zog zur weiten Reise
Vergrämt von hier, als kühl der Herbstwind nahte,
So ziehen wir auch hin, um zu bezahlen
Mit schwerem Herzen unsere Steuerrate.

Die letzte Hoffnung, der Altweibersommer
Bringt in den Menschen noch ein wenig Mut;
Mit warmen Sonnenstrahlen aber komm' er,
Er tut damit auch alten Männern gut.